

Merkblatt zur Anfertigung des Essays zum Modul

Geschichte, Theorie und Ethik der Psychologie und Psychotherapie PY 1600

Studiengang BSc-Psychologie, Universität zu Lübeck

Stand: 1. April 2016

Themenwahl und Umfang. Der schriftliche Essay bildet den Abschluss des Moduls und soll nach der Vorlesungszeit angefertigt werden. Er soll einen Aspekt der Vorlesung bzw. eines Studientages vertiefend behandeln und dabei auf die zur Verfügung gestellte Literatur Bezug nehmen. Themen, die nicht unmittelbar Gegenstand des Moduls waren, aber mit den dort vermittelten Inhalten verwandt sind, können ebenfalls gewählt werden. Der Einbezug weiterführender Literatur auf Basis eigener Recherchen ist erwünscht.¹ Die Themen für die Essays werden von den Studierenden gemeinsam mit den Dozierenden festgelegt. Auf Anfrage können die Dozierenden Feedback zu den Inhaltswürfen der Essays geben (basierend auf einer Gliederung und den Aspekten, die vertiefend behandelt werden).

Ziel und Inhalt. Ziel des Essays ist es, auf Basis entsprechender Fachliteratur einen individuellen Standpunkt hinsichtlich eines Teilaspekts, Problems oder Phänomens aus dem Themenbereich der Geschichte, Theorie und Ethik der Psychologie / Psychotherapie zu entwickeln und schriftlich darzulegen. Bemühen Sie sich um einen klaren, logischen und verständlichen Aufbau Ihrer Arbeit, den der Leser unschwer nachvollziehen kann. Korrekte Orthographie und Interpunktion sind Grundvoraussetzung. Neben der Überzeugungskraft und Originalität dient die Präzision und Differenzierung in der Darstellung sowie die kritisch-reflektierte Diskussion und Argumentation als Bewertungsgrundlage. Sehen Sie dazu auch die weiteren Angaben auf S. 3 („Der schriftliche Essay“).

Sachliche Richtigkeit. Aus Gründen intellektueller Redlichkeit (Vermeidung von Plagiaten) ist die genaue Angabe der Quellen erforderlich, der Sie Informationen entnommen haben. Wörtliche Zitate stehen daher in doppelten Anführungszeichen. Darüber hinaus ist bei direkten (wörtlichen) oder indirekten (paraphrasierenden) Übernahmen (Zitaten) die benutzte Quelle im Text selbst deutlich zu machen. Mit diesen Angaben muss sich die Quelle im Quellen- bzw. Literaturverzeichnis am Ende der Arbeit eindeutig auffinden lassen. Dort finden sich die detaillierten bibliographischen Angaben. Mit der Aufführung versichern Sie gleichzeitig, dass Sie die Quellen wirklich kennen.

¹ Neben Literatur aus dem IMGWF-Bestand sind v.a. Recherchen in Publikationsdatenbanken zu empfehlen (Beispiele: Psychology & Behavioral Sciences Collection, PsycINFO, PubMed, usw.).

Form. Ihre Arbeit beginnt mit einem **Titelblatt**. Dieses muss an Informationen enthalten:

- Ihren Namen nebst Ihrer Matrikelnummer,
- das Thema Ihrer Arbeit,
- den Hinweis: „Verfasst als Essay im Rahmen des Moduls „Geschichte, Theorie und Ethik der Psychologie und Psychotherapie“
- den Namen der Dozentin / des Dozenten

Das vorletzte Blatt Ihrer Arbeit bleibt dem **Quellen- bzw. Literaturverzeichnis** vorbehalten, das alphabetisch nach den Namen der Autoren zu ordnen ist. Quellen aus dem Internet sind hier zu integrieren. Die Literaturangaben sind nach den aktuell gültigen Richtlinien der Deutschen Gesellschaft für Psychologie zu gestalten – dies gilt auch für den Zitationsstil.² Das letzte Blatt der Arbeit enthält eine datierte und von Ihnen unterschriebene **Versicherung**, diese Arbeit als Prüfungsleistung eigenständig verfasst und dazu keine anderen Hilfsmittel als die von Ihnen angegebenen benutzt zu haben. Der Text muss mit einer Paginierung (Seitenzählung) versehen sein. Als Zeilenabstand sollte nach Möglichkeit 1,5 zeilig gewählt werden. Umfang: 20.–25.000 Zeichen inklusive Leerzeichen, Anmerkungen und Literatur. Die Arbeit geht als elektronische Version (PDF) an die Betreuerin / den Betreuer sowie als Kopie (cc) an das Sekretariat (sekretariat@imgwf.uni-luebeck.de). Von dort erhalten Sie auch eine Eingangsbestätigung (i.d.R. per E-Mail).

Stichtag der letzten Einreichung ist der 31. August 2016.

Die Endnote des Moduls ergibt sich aus der Note für den Essay.

² Siehe zum Beispiel <http://www.hogrefe.de/programm/richtlinien-zurmanuskriptgestaltung.html>. Im Internet finden Sie zahlreiche Kurzfassungen zu den Richtlinien, die von psychologischen Instituten ins Netz gestellt wurden.

Der schriftliche Essay (modifiziert aus Schindler 2011)³

Formen und Funktionen

Der Begriff Essay entstammt dem Französischen *essayer* (versuchen, probieren) bzw. *essai* (Versuch, Probe). Die Qualität eines Essays wird daher auch nicht vom Ergebnis abhängen, sondern vom Weg, um zu diesem Ergebnis zu gelangen. Eng mit der Entstehung der Textsorte verknüpft ist der Name **Michel de Montaigne** (1533–1592). Der französische Autor setzt sich in seinen Überlegungen (*essais*) kritisch mit den damals herrschenden Annahmen auseinander, kommentiert, kritisiert und subjektiviert die geltenden Befunde. In seinen *Essais* tritt er als Fragender auf, der nicht plant, Lösungen oder Antworten zu finden, sondern vielmehr die relevanten Fragen überhaupt erst zu stellen. **Francis Bacon** (1561–1626) ergänzt die Form des Essays um stärker argumentierende, deduktive Handlungsmuster. Der Essay entwickelt sich in der Folge nicht nur in Frankreich und England zum Erfolgsmodell und dient Autoren wie Philosophen zur Auseinandersetzung mit literarischen Formen und philosophischen Problemen. Dieser Erfolg resultiert daher, dass die Textsorte stilistische Freiheiten erlaubt. Es ist schwierig, den akademischen Essay, der neben Gemeinsamkeiten mit diesen Ursprungsformen auch Unterschiede zeigt, genau zu definieren; dies liegt auch daran, dass es unterschiedliche Formen von Essays gibt. Unterschiedlich ist beispielsweise die Gewichtung des Inhalts. Während der literarische Essay vor allem an Stil und Form gemessen wird, stehen beim akademischen Essay durchaus Inhalt und Aussage im Fokus. Studierende, die danach gefragt wurden, was sie unter einem Essay verstehen, nutzen am häufigsten den Ausdruck ‚Aufsatz‘: Der Essay sei eine „Art Aufsatz“, eine „aufsatzähnliche Zusammenfassung“ oder eine „aufsatzartige Abhandlung“. Sie beschreiben auch, dass der Begriff in der Hochschule durchaus unklar und teilweise widersprüchlich verwendet wird. Das lässt sich nicht als Unvermögen der Lehrenden erklären, sondern liegt in der großen Bandbreite möglicher Essayformen.

Bei akademischen Essays kann unterschieden werden zwischen:

- dem beschreibenden Essay: ein Gegenstand, ein Objekt, eine Szene wird unter einem Blickwinkel beschrieben,
- dem reflektierenden Essay: eigene Einschätzungen und Interpretationen zu einem breit angelegten Thema werden dargestellt
- dem argumentativen Essay: Pro- und Contra-Argumente werden positioniert und miteinander diskutiert.

Wir erwarten einen Essay, der dem zweiten oder dritten Beispiel entspricht (reflektierend / argumentativ). Als kleinster gemeinsamer Nenner lässt sich ein akademischer Essay **als kurzer, problembezogener Text charakterisieren, in dem argumentiert, beschrieben, reflektiert wird**. Die Beschränkung im Umfang geht mit einer inhaltlichen Fokussierung einher. Anders als bei der Hausarbeit geht es beim Essay nicht darum,

³ Kirsten Schindler, *Klausur, Protokoll, Essay*, Paderborn 2011 (S. 69–72, modifiziert und gekürzt).

den Gegenstand in seiner Komplexität zu erfassen, sondern vielmehr darum, einzelne Aspekte herauszugreifen. In einem Essay soll kein möglichst umfassendes Wissen präsentiert werden, vielmehr sollen **Ideen bzw. Einsichten**, die aus **der eigenen Auseinandersetzung** mit dem Gegenstand resultieren, vorgestellt werden. Um auf solche Einsichten zu gelangen, kann es auch helfen, die Gedanken in eine andere Richtung zu lenken und damit neue Gedankenpfade zu betreten. Stadter (2003) beschreibt den Essay als die akademische Textform, die eingefahrene Diskurse aufbrechen und Grenzen sprengen kann.

Ein Essay kann notwendig sein, um

- den Wissenstransfer zu Nicht-Experten herzustellen,
- (Handlungs-)Maximen für die Zukunft zu formulieren,
- sich vom Gegenstand zu distanzieren,
- die bisherige Forschungstätigkeit kritisch zu evaluieren,
- neue Forschungsarbeiten, Methoden etc. zu initiieren,
- die Zusammenarbeit mit anderen Disziplinen anzuregen und
- sich selbst in einer Debatte zu positionieren.

Sprachliche Gestaltung

Essays gelten als ‚freier‘ und ‚ungezwungener‘ als andere akademische Texte. Sie erlauben auch stärker erzählende, lyrische oder dramatische Passagen. Eine solche stilistische Freiheit sollte sich aber nicht in Geschwätzigkeit oder unnötige Exkurse umkehren. Auch beim Essay gilt als Stilideal eine möglichst klare, eindeutige und sachliche Ausdrucksweise. Wichtiges Stilelement sind reflektierende Passagen, auch solche, die die Fragestellung (auch ihre Relevanz) selbst betreffen. In **angelsächsischen Ländern** ist der Essay als zentrale Textsorte in Schule und Hochschule etabliert. Entsprechend gut ist die didaktische Aufbereitung, entsprechend klar sind die zu vermittelnden Kompetenzen im Essayschreiben formuliert.

Bezogen auf die Struktur eines Essays gelten:

- eine Einleitung in Form eines kurzen Absatzes,
- der Hauptteil in Form von 4–5 komplexeren Absätzen,
- der Schluss wiederum in Form eines kurzen Absatzes.

Ein Absatz ist dabei als eine gedankliche Einheit zu verstehen, die aus mehreren Sätzen besteht. Drei Bestandteile sind typischerweise in einem solchen Absatz vertreten, das Thema des Absatzes (topic sentence), die Ausgestaltung des Themas (development) durch erklärende, analysierende, qualifizierende oder definierende Aussagen und die Illustration des Themas (illustration) über Beispiele, Belege, indirekte und direkte Zitate.

Die **kurze Einleitung** zwingt den Schreiber auf den Punkt zu kommen. Denn alles, was im Essay diskutiert wird, muss für die Fragestellung relevant sein. Mit der Einleitung wird die Fragestellung konkretisiert, präzisiert und bearbeitbar gemacht. Als Schreibe-

rin müssen Sie dazu die zentralen Stichworte der Fragestellung herausarbeiten. Sie müssen klären, was Ihr Gegenstand ist und was Sie mit ihm machen wollen, ob Sie ihn vor allem beschreiben oder diskutieren, ob Sie darüber reflektieren oder dazu Pro- und Contra-Argumente aufführen wollen. Da der Essay in der Regel relativ kurz ist, muss die **Fragestellung unmittelbar** (also ohne Umwege), **explizit** und **exklusiv** (also ohne Nebendiskurse zu führen) diskutiert werden. Die Vorarbeit dafür müssen Sie in der Einleitung erledigen.

Im Hauptteil des Essays leisten Sie die eigentliche ‚Hauptarbeit‘, nämlich, z.B. These(n) zu diskutieren, zu explizieren und zu begründen. Auch im Essay müssen Sie Belege anführen. Auch hier können Sie wissenschaftliche Literatur zitieren oder paraphrasieren.

Im Schlussteil fassen Sie das Ergebnis ihrer Analyse zusammen und kommen zu einem Fazit. Gegebenenfalls kann es lohnenswert sein, weitere Aspekte, die Sie nicht behandeln konnten, in einem kurzen Ausblick anzuführen.